



Sie befinden sich hier: » Märkische Allgemeine » Lokales » Prignitz » Lokalnachrichten

08.03.2010

PORTRÄT: Da haben wir viel geschenkt bekommen

Erinnerungen von Bärbel Treutler zu Frauenbewegungen in der Prignitz

Unter den 47 Abgeordneten im Prignitzer Kreistag sind sieben Frauen. Dabei machen sie knapp die Hälfte der Prignitzer Bevölkerung aus. Wo sind also die Frauen in den politischen Gremien? Haben sie kein Interesse an Politik oder verstehen sie politisches Engagement anders? Kerstin Süske sprach darüber mit Bärbel Treutler, der ersten Gleichstellungsbeauftragten der Prignitz.

MAZ: *Je höher die Entscheidungsebenen in den Strukturen von Kommunen und Kreis, desto weniger Frauen trifft man dort an. Das passt nicht zu dem Frauenbild von der emanzipierten Frau, das im Osten Deutschlands propagiert wurde. Wie sehen Sie das mit der Emanzipation von damals heute?*

Bärbel Treutler: Ich denke, wir haben eher eine Rolle gespielt, die war aber nicht unbedingt selbstbestimmt. Wir waren fast alle berufstätig. Die Republik brauchte Arbeitskräfte, das war doch eher von der Parteiführung festgelegt. Meinen Beruf als Bauzeichnerin habe ich erlernt, weil mein Vater das so wollte. Ich habe lieber Karikaturen gezeichnet und wollte irgendwas mit Kindern machen. Mir fehlte aber damals das Selbstvertrauen, meinen eigenen Weg zu gehen. Wertgeschätzt als Frau warst du, wenn du deinen „Mann gestanden“ hast, wie es dir damit manchmal ging, mit Familie und Beruf hat dann schon weniger interessiert. Dass ein Schwangerschaftsabbruch möglich war, ohne mit dem Gesetz in Konflikt zu kommen, war auch von der Regierung festgelegt. Keine Errungenschaft, die wir uns selbst erkämpft haben. Also bei mir fing das bewusste Nachdenken über Emanzipation nach der Wende an, wo ich mehr hinterfragt habe, mich umfassender informieren konnte, auch gelernt habe, die eigenen Bedürfnisse zu formulieren und dafür zu streiten.

1990 bis 1992 waren Sie die erste Gleichstellungsbeauftragte in der Region. Wie kam es dazu und wie waren die Bedingungen, frauenpolitische Themen zu diskutieren?

Treutler: Bereits Ende der 1980er Jahre gab es hier in Wittenberge einige aktive Familien, die sich kritisch mit Umweltthemen zum Schutz der Elbe oder zum Dreck der Zellwollfabrik oder einer familienfreundlichen Stadt auseinander gesetzt hatten. 1989 war dann wirklich so, wie Fenster ganz weit aufmachen und tief durchatmen. Da waren es dann viele, die Veränderungen wollten. Der damalige Sozialdezernent der Stadtverwaltung Wittenberge hat mich dann gefragt, ob ich das machen würde mit der Gleichstellungsbeauftragten. Das haben wir dem Einigungsvertrag zu verdanken und der Frauenbewegung im Westen, dass die Frauenfrage auch von den Frauen selbst diskutiert wird. Da haben wir viel geschenkt bekommen. Die Anfänge wurden vom Hildebrandt-Ministerium auch gefördert und unterstützt. Es gab dann die Initiative der „Montagsfrauen“, wo Frauen aus verschiedenen Bereichen sich informiert und ausgetauscht haben. Es war so viel schon weggebrochen, die Kitas, die Polikliniken, Verkaufseinrichtungen, ganze Produktionsbereiche. Es brauchte neue Ideen und da wollten wir mitreden. Aus dieser Initiative haben sich erste Frauenvereine gegründet, wie „Frauen für Frauen“, heute Träger des Frauenhauses, zwei Landfrauenvereine, die eher politisch ausgerichtete „Fraueninitiative Wittenberge“. Mit dem Wissen aus diesem Netzwerk, konnte ich als Gleichstellungsbeauftragte in der Stadtverordnetenversammlung Beschlussvorlagen machen, habe Rederecht gehabt, da war schon viel möglich. Heute ist davon nicht viel übrig geblieben. Heute besagt die Satzung, dass den Gleichstellungsbeauftragten Rederecht gegeben werden kann. Dank landespolitischer Entscheidungen haben Gleichstellungsbeauftragte längst nicht mehr diese Möglichkeiten wie in den ersten Jahren nach der Wende.

Auf welche Projekte oder Aktionen von aktiven Frauen in der Prignitz sind Sie besonders stolz? Sie waren ja selbst oft Ideengeberin ...

Treutler: Viele Anregungen und Ideen kamen von zahlreichen Begegnungen mit Frauen im Westen Deutschlands, etwa mit den Frauen aus Elmshorn im Rahmen der Städtepartnerschaft mit Wittenberge. Aber auch der erste gesamtdeutsche Frauenkongress „Frauen ohne Grenzen“ in Güstrow 1990 war wichtig. Stolz bin ich auf ein Frauenbauprojekt, wo Stadtverwaltung, Bildungsträger, Arbeitsamt und Frauennetzwerke zusammengearbeitet haben. Das Torwächterhaus in Wittenberge ist 1998 bis 1999 von Frauen wieder aufgebaut worden. Oder 1994 der erste bundesweite Frauenstreiktag! Das Gelände des Nähmaschinenwerks war voll mit lila Luftballons. Es ging um zentrale Forderungen zur Chancengleichheit von Frauen, um Gleichberechtigung im Beruf, Bezahlung, Entwicklungschancen. Da haben uns hier sicher einige für verrückt erklärt. Die Frauenrundtouren in der Region waren wichtig, um sich gegenseitig kennen zu lernen und Fragen zur Arbeits- und Lebenssituation hier vor Ort zu diskutieren. Da haben jeweils interessierte Frauen andere Frauen in verschiedenen Berufsfeldern besucht. Nicht zu vergessen der Girl's Day, wo Mädchen gezielt in ihrer Berufswahl unterstützt wurden. Das war eine Zusammenarbeit mit regionalen Unternehmen, die auch überregional viel Anerkennung fand. Später dann 2003 waren wir als Regionalstelle für Frauen und Arbeitsmarkt Partner zur Erarbeitung einer Unternehmensbefragung in der

Region durch die TU Dresden zu Aspekten wie Beschäftigungsstrukturen, Arbeitsmodellen, Familienfreundlichkeit. Ich weiß nicht, was daraus geworden ist, ob Pläne zu Veränderungen im Sinne von Entwicklungen von Frauen gemacht worden sind.

Lesen Sie eine Frauenzeitschrift ?

Treutler: Ja, seit sechs Jahren die „Emma“. Da finde ich ein breites Spektrum an Informationen, aber auch das Reflektieren von Ursachen und Zusammenhängen finde ich wichtig und anregend.

Was wünschen Sie sich für die Frauen in der Prignitz?

Treutler: Das sie aktiver für sich selber sprechen. Politisch wünsche ich mir so etwas wie eine zweite Welle von bewegten Frauen, die was bewegen wollen. Mehr öffentliche Präsenz von Frauenaktivitäten. Hoffentlich bald eine Internetplattform zur Chancengleichheit in der Prignitz

... und privat?

Treutler: Als ich noch erwerbstätig war, wollte ich immer gern ein Sabbatjahr machen, einfach noch mal ganz wo anders hin, was Neues kennen lernen und ausprobieren. Jetzt hätte ich natürlich gern eine sinnreiche bezahlte Arbeit.

Ihre Meinung ist gefragt!

© Märkische Verlags- und Druck-Gesellschaft mbH Potsdam • Realisiert mit [icomedia Enterprise|CMS](#)